

Sieg des Lebens über den Tod, des Geistes über die Materie

Das Ereignis von Golgatha bedeutet für die Erdengeschichte den endgültigen und unumstößlichen Tatsachenbeweis, dass das Leben den Tod besiegt. Und auf Golgatha hat der Geist den Keim zur endgültigen Besiegung der Materie gelegt! Ebenso wahr, wie der Christus unter den Menschen in den drei letzten Jahren des Jesus-Lebens gewandelt hat, ebenso konnten sich die Toten seines Besuches erfreuen. Unmittelbar nach dem Ereignis von Golgatha erschien er den Toten. Und jetzt konnte er ihnen sagen, dass in der physischen Welt drüben der Geist unumstößlich den Sieg über die Materie davongetragen hat!

Durch Christi Erscheinen beginnt eine ganz neue Phase für das Jenseitsleben

So können wir, wenn wir Geschichte schildern, die Angaben über die Gegenwartsverhältnisse durch das ergänzen, was wir über Kamaloka und über das Devachanleben zu sagen haben, und wir müssen darauf hinweisen, dass durch das Erscheinen des Christus auf der Erde eine ganz neue Phase beginnt für das Jenseitsleben. Seit jener Zeit fühlten sich die Abgeschiedenen immer mehr und mehr heimisch werden im Jenseits.

So haben wir einmal das Ereignis von Golgatha von dem Gesichtspunkte der anderen Welt aus berührt und zu gleicher Zeit darauf hingewiesen, dass es eine Geschichte für die geistige Welt geradeso gibt wie eine Geschichte für die physische Welt.

VII Vortrag.

E r b s ü n d e .

Geschlechtertrennung erst in der lemurischen Zeit

Das, was wir heute Menschenreich nennen, spaltet sich erst in der lemurischen Zeit in die beiden Geschlechter. Wir können uns äußerlich den Übergang von der Doppelgeschlechtlichkeit zu der Teilung in die zwei Geschlechter so vorstellen, dass wir uns denken, allmählich bildete sich die frühere doppelgeschlechtliche Menschengestalt so aus, dass eine Gruppe von Individuen die Merkmale des einen Geschlechtes, des weiblichen, mehr ausgestaltete, die andere Gruppe hingegen mehr die Merkmale des männlichen Geschlechtes herausbildete. Damit ist aber noch lange nicht die Teilung in die Geschlechter gegeben, sondern erst durch eine immer noch zunehmende Ausbildung der Einseitigkeit, und zwar in einer Zeit, als die Menschheit noch in einer sehr dünnen Stofflichkeit lebte.

Welchen Sinn hat es, dass sich die beiden Geschlechter nach und nach ausbildeten und in Wechselwirkung mit einander kamen?

Der Sinn wird Ihnen klar werden, wenn man in Betracht

*Befruchtung
erfolgte erst durch
Ernährung*

zieht, wie dasjenige, was man "Befruchtung" nennt, was man den gegenseitigen Einfluss der Geschlechter nennen kann, vorher durch etwas anderes ersetzt war. Dem hellseherisch rückblickenden Bewusstsein zeigt es sich, dass es eine Zeit in der irdischen Menschheitsentwicklung gab, wo Befruchtung schon geschah im Zusammenhang mit der Ernährung. Zu ganz bestimmten Zeiten hatten die Nahrungssäfte gleichzeitig die Kraft der Befruchtung. Was Sie heute kennen als die Verschiedenheit der einzelnen Menschen, als die Individualität, auf der die Vielgestaltigkeit des Lebens für unseren gegenwärtigen Menschheitszyklus beruht, diese Mannigfaltigkeit war vor der Entstehung der Geschlechter nicht vorhanden. Da war eine grosse Einförmigkeit. Der Mensch war dadurch, dass er noch in einer weicheren, geistigeren Körperlichkeit war, viel mehr zugänglich den fortdauernden Einflüssen, die aus seiner Umgebung kamen, sodass er sich unter diesen Einflüssen ungeheuer veränderte. Da war alles noch für den Menschen von grösstem Einfluss; so dass die Menschen, solange sie in der weichen Materialität waren, tatsächlich sich erst nach und nach im Leben individualisieren konnten.

Etwas weiteres, was sich uns zeigt, ist, dass die Erde selbst immer mehr an Dichtigkeit zunahm, und in demselben Masse, als die Stofflichkeit, sagen wir das Erdenartige der Erde, intensiver wurde, wurde diese Einförmigkeit schädlich; denn damit trat immer mehr und mehr für die Menschen die Möglichkeit zurück, sich im Leben noch zu verändern. Das hat auch Schopenhauer dazu geführt, dass er meinte, im Grunde könnten sich die Menschen in ihrem Charakter überhaupt nicht ändern.

*Mitleben mit
der Umgebung in
alten Zeiten wird
intensiver
als heute*

Nehmen Sie an, es sitzen zwei Menschen sich gegenüber; der eine redet, der andere hört nur zu. Da glaubt man, der andere, der zuhört, tut nichts. Das ist nicht richtig. An solchen Dingen zeigt sich noch immer, wie der Einfluss der Umgebung ist. Für das äussere Wahrnehmen ist es nicht bemerkbar; aber für das innere Leben ist es sehr deutlich, auffällig sogar, dass von einem, der nur zuhört, alles mitgemacht wird, was der andere tut, sogar die Bewegungen der physischen Stimmbänder werden nachgemacht und der Zuhörende spricht das mit, was der andere sagt. Wenn Sie sich dies, was als ein letzter Rest geblieben ist vom Mitleben der Umgebung, nun in ausgiebigster Masse denken, dann haben Sie eine Vorstellung davon, wie der Mensch in alten Zeiten mit seiner Umgebung mitlebte und empfand. Da war z.B. das Nachahmungsvermögen der Menschen ganz grandios ausgebildet.

Ein Sonnenaufgang z.B. war noch in verhältnismässig gar nicht so alten Zeiten der Atlantis eine gewaltig bildende Kraft für den Menschen, weil dieser eben ganz unter dem Einfluss stand und innerlich grossartige Erlebnisse hatte, die, wenn sie immer wieder auftraten, ihn im Laufe seines

Lebens sehr veränderten.

In der lemurischen Zeit, bevor der Mond sich herausbewegte aus der Erde, war eine grosse Gefahr für die Menschen vorhanden, ganz zu erstarren, zu mumifizieren. Durch das nach und nach geschehene Herausrücken des Mondes aus unserer Erdenentwicklung wurde diese Gefahr hinausgehalten. Gleichzeitig aber mit dem Hinausgang des Mondes ging die Trennung in die Geschlechter vor sich, und damit ist ein neuerlicher Impuls für die Individualisierung der Menschen gegeben. Dem Zusammenwirken der Geschlechter ist es zu verdanken, dass die heutige Art der Verschiedenheit der Menschen eingetreten ist. Würde das bloss Weibliche wirken, so würde die Individualität der Menschen ausgelöscht werden, die Menschen würden alle gleich werden. Durch das Dazuwirken des Männlichen werden die Menschen von der Geburt an als individuelle Charaktere geboren.

In jenen alten Zeiten nahm der Mensch gar nicht die äusseren Sinneseindrücke wahr, sondern er nahm das Geistige wahr. Wenn er zur Sonne emporblickte, erblickte er nicht den physischen Sonnenball, sondern das, was in der persischen Religion als "Aura mazdao", als die "Grosse Aura" sich erhalten hat. - Nun trat ja immer mehr und mehr für den Menschen die ~~Unmöglichkeit~~ Unmöglichkeit ein, das Geistige seiner Umgebung zu sehen; das verhielt sich immer mehr, namentlich beim Tagesbewusstsein. Denken Sie sich, der Mensch wurde in jenen alten Zeiten herausbefruchtet aus der göttlich-geistigen Welt. Die Götter selber waren es, die ihre Kräfte hergeben und den Menschen sich ähnlich machten. Dadurch war in jener alten Zeit nicht vorhanden das, was man **K r a n k h e i t** nennt. Je mehr der Mensch aber dem Zeitpunkt entgegenlebte, wo das Zusammenwirken der Geschlechter eintrat, und damit das Zurückziehen der geistigen Welten, je mehr der Mensch selbständig und individuell wurde, zog sich auch die Gesundheit der göttlich-geistigen Wesenheiten von ihm zurück. Die Wirkung der beiden Geschlechter aufeinander - auch noch in der atlantischen Zeit - geschah dann, wenn das physische Bewusstsein eigentlich schlief, sozusagen in der nachtschlafenden Zeit. Erst in der Mitte der atlantischen Zeit trat das ein, was wir das Gefallen der Geschlechter, die leidenschaftliche Liebe nennen könnten, also alles das, was sich an sinnlicher Liebe beimischte der reinen übersinnlichen Liebe, der platonischen Liebe. Nachdem die Menschen in die zwei Geschlechter eingetreten waren, gaben sie das, was sie selber erlebten in der Sinneswelt, ihren Nachkommen mit. Was jetzt von aussen an die Menschen herantritt, ist in die Sphäre des selbständigen Menschen herabgezogen, ist nicht mehr im vollen Einklang mit dem göttlich-geistigen Kosmos. Und damit haben wir jetzt das, was wir uns im echten, wahren Sinne vorzustellen haben unter der **"E r b s ü n d e"**. Wenn sich ein Mensch inkarniert, kommt er aus der devachanischen Welt herunter und bildet sich seine astralische Sphäre nach der Eigenart seiner Individualität.

Mumifizierungsgefahr
für die Lebewesen
in Lemurien vor dem
Mondenaustritt

Das Weibliche allein
würde alle In-
dividualität
auslöschen

Das Entstehen
von Krankheit

Entstehen der
"Erbünde"

Astralischer Leib des Menschen am meisten dem Widergöttlichen ausgesetzt

Dieser eigentlichen astralischen Sphäre mischt sich etwas bei aus dem, was den astralischen Leibern, den Trieben, Leidenschaften und Begierden der Eltern eigen ist, so dass der Mensch das mitbekommt, was seine Vorfahren erlebt haben. Dadurch war ein Widerspruch vorhanden zwischen der grossen, in sich gesunden göttlich-geistigen Harmonie und dem, was als Individuelles in dem Menschen war. Und indem dieses Individuelle fortwirkt, ein real wirksamer Faktor wird, gliedert sich in die Menschheitsentwicklung überhaupt erst die Möglichkeit einer innerlichen Erkrankung ein. Das gilt für die Menschheitsentwicklung, und Sie dürfen das nicht in gleicher Weise auf die Tierwelt übertragen. Der astralische Leib ist also der Teil, der am schärfsten das Ungöttliche zum Ausdruck bringt; göttlicher ist schon der Ätherleib, denn auf den hat der Mensch keinen so grossen Einfluss; und am göttlichsten ist der physische Leib, dieser Tempel Gottes, denn der ist zugleich Zeit dem Einfluss des Menschen entzogen worden.

gründlich

Wirkung mineralischer Heilmittel

Ein Heilmittel aus dem Mineralreich wirkt zunächst auf den physischen Leib des Menschen. Wenn nun jemand irgend ein mineralisches Heilmittel zu sich genommen hat, dann können Sie alles aus Ihrer Aufmerksamkeit herausrücken und bloss auf das Mineral oder das Metall, das jetzt in ihm ist, Ihre hellseherische Aufmerksamkeit richten. Also Sie suggerieren sich ab, was an Knochen, Muskeln, Blut usw. in ihm ist, und wenden Ihre Aufmerksamkeit nur auf das, was ihn als eine bestimmte mineralische Substanz durchdrungen hat. Diese mineralische Substanz hat sich ganz fein zerteilt und hat selber die Gestalt des Menschen angenommen. Nehmen Sie an, der Mensch hätte das Metall Antimon zu sich genommen, dann haben Sie eine menschliche Gestalt aus ganz verteiltem Antimon vor sich, und so ist es bei jedem mineralischen Heilmittel, das der Mensch zu sich nimmt.

Der Sinn ist der folgende: Wenn Sie den Menschen, der so etwas nötig hat, so liessen, wie er ist, wenn Sie ihm das Heilmittel nicht geben würden und er es wirklich nötig hat, da würde es geschehen, weil gewisse schlechte Kräfte in seinem Astralleib sind, dass der Astralleib auf den Ätherleib und der Ätherleib auf den physischen Leib wirkte - und diesen nach und nach zerstörte. Jetzt haben Sie den physischen Leib mit einem Doppelgänger durchsetzt; der wirkt so, dass der physische Leib den Einflüssen des astralischen Leibes nicht folgt. Denken Sie, Sie haben eine Bohnenpflanze; wenn Sie ihr einen Stock geben, so windet sie sich daran herauf und folgt nun nicht mehr den Bewegungen des Windes. So ein Stock ist dieser Doppelgänger für den Menschen aus der eingegliederten Substanz. Das hält den physischen Leib an sich und entzieht ihn den Einflüssen vom astralischen und Ätherleib. Aber es hat das auch eine sehr schlimme Gegenseite. Je mehr Sie Ihrem Körper solche Heilmittel zuführen, desto mehr schwindet auch der Einfluss des astralischen Leibes und des Ätherleibes dahin, und der physische Leib wird ein in sich verhärtetes und sich verselbständigtes Wesen, das dann seinen eigenen Gesetzen unterliegt. Denken Sie nun, was

Folgen zu vieler Heilmittel-Einnahme

Mineralische
Heilmittel als
Phantom im Menschen

die Menschen tun, die ihr ganzes Leben lang solche verschiedenen mineralischen Heilmittel ihrem Körper zuführen, sie tragen dann in sich das Phantom dieser Mineralien. Ein solcher Mensch schleppt in der Tat seinen physischen Leib mit sich herum und ist ziemlich machtlos gegen ihn. Wenn der Mensch sich die Möglichkeit entzogen hat, vom geistig-seelischen Teile aus zu wirken, dann braucht er sich gar nicht zu wundern, wenn dann auch eine geistige Heilkur von geringerem Erfolge ist. - Fast alle unsere Medizin geht heute darauf hinaus, weil diese materialistische Medizin die feineren Glieder des Menschen nicht kennt, dass sie nur den physischen Leib in irgend einer Weise behandelt.

VIII Vortrag.

Evolution, Involution und Schöpfung aus dem Nichts.

Betrachten Sie ein ganz junges Kind durch ein paar Wochen, vielleicht auch Monate hindurch. Da sehen Sie den Kopf dieses Kindes umgeben von ätherischen, astralischen Strömungen und Kräften, und diese werden aber allmählich undeutlicher und verlieren sich nach einiger Zeit. Sie können sich sagen, dass das Gehirn des Menschen, unmittelbar nach seiner Geburt, noch nicht so ist wie später, nach einigen Wochen oder Monaten. Das Kind nimmt zwar die Aussenwelt schon wahr, aber in seinem Gehirn ist noch nicht solch ein Instrument gegeben, dass es die äusseren Eindrücke in einer bestimmten Weise verbinden kann. Ein Kind wird eine Glocke hören, wird auch die Glocke sehen, aber nicht gleich wird es den Gehör- und Gesichts-Eindruck verbinden zu dem Urteil: "Die Glocke tönt". Dieses, was da in den ersten Wochen der kindlichen Entwicklung äusserlich arbeitet, könnte nicht weiter arbeiten an der ganzen Entwicklung des heranwachsenden Menschen, wenn es nicht geschützt wäre durch die verschiedenen Hüllen. Denn wenn das, was da von aussen arbeitet und dann hindrängt in das Gehirn, dann entwickelt es sich unter der schützenden Hülle zuerst des Äther-, dann des astralischen Leibes, und erst mit dem 22. Jahr wird das, was da von aussen gearbeitet hat, von innen heraus tätig.

Von der Pflanze wissen wir: sie hat hier in der physischen Welt, wo sie zunächst vor uns auftritt, nur ihren physischen und Ätherleib; dagegen hat sie den astralischen Leib um sich herum. Die Pflanze kann nach ihrer Geschlechtsreife keinen solchen astralischen Leib gebären, denn sie hat ja keinen. Die notwendige Folge davon ist, dass die Pflanze nichts mehr hat bei der Geschlechtsreife, was nun weiterentwickelt werden soll. Nachdem sie befruchtet ist, stirbt sie ab. Sogar niedere Tiere zeichnen sich gerade dadurch aus,

Schützende Hüllen
bei Kindern u.
jungen Menschen

Pflanze und
Ätherleib